

# „Es genügt nicht, Grundsätze zu verkünden ...“

Zur Erlösungslehre der lateinamerikanischen Befreiungstheologie

Florencio Galindo, Tunja (Kolumbien)

Die Theologie der Befreiung macht Schlagzeilen. Selbst Kreise und Medien, denen zuvor nichts an theologischen Fragen gelegen hatte, beschäftigen sich leidenschaftlich mit dem Thema. Der Grund für diese unerwartete Popularität einer Theologie liegt sicherlich nicht darin, daß die christliche Botschaft plötzlich ein neues Pfingstereignis ausgelöst hätte, sondern darin, daß in der Theologie der Befreiung eine Entwicklung im Christentum ihren Niederschlag gefunden hat, die den Finger auf wunde Stellen unserer heutigen Gesellschaft legt. Einige zucken unter dem Druck zusammen, andere erblicken darin den Ansatz eines Heilungsprozesses.

## Der Streit um die Theologie der Befreiung

Wer den Ablauf der Debatte in den letzten Monaten und Jahren mitverfolgt hat, kommt unschwer zu der Schlußfolgerung, daß die Ursachen der bekannten Konflikte und Mißverständnisse vielfältig sind:

### *Probleme der Verständigung*

Die Polemik droht immer mehr zu einem Wortgefecht zu werden, bei dem eine Partei nur auf die Hälfte dessen hört, was die andere sagt. Die Befreiungstheologen behaupten, daß christliches Heil *auch* den Einsatz für eine soziale und politische Befreiung einschließt; ihre Gegner behaupten, daß diese Theologen das Heil *nur* auf die soziale und politische Befreiung einschränken. Stimmen des Lehramts weisen auf Einseitigkeiten, Übertreibungen oder Abweichungen hin, die irgendwann und irgendwo auf dem Kontinent festzustellen sind – allerdings wohl ganz selten in der dargelegten Weise. Kaum einer erklärt sich aber bereit, seinen Standpunkt zu überprüfen. Die Verständigung ist schwierig geworden. Das Mißverständnis gründet nicht nur in den Vorurteilen auf der amtlichen Seite, sondern auch darin, daß in den Schriften der Befreiungstheologen wenig glückliche Formulierungen vorkommen, vor allem

eine gewisse Fusion und Konfusion zwischen marxistischen und theologischen Begriffen. Die Theologen sehen heute solche Mängel ein und versuchen sie nach und nach zu überwinden. Eine positive Frucht der Kritik von seiten des Lehramts! Keine Theologie kam in ihrer ganzen Reife zur Welt.

Ein Mißverständnis ist es auch, die Theologie der Befreiung als ein geschlossenes System, als eine theologische Schule im herkömmlichen Sinn zu betrachten anstatt als eine *Bewegung*, die viele Nuancierungen aufweist. Offensichtlich wird die Kritik an ihr so vorgetragen, als wäre diese Theologie durch die politisch radikale Linie der „Christen für den Sozialismus“ oder durch die unglücklichen Ereignisse während des Papstbesuches in Nicaragua umschrieben. Die „Christen für den Sozialismus“ gelten aber heute als eine Nebenlinie und ein überholter Sonderfall in der Geschichte der Theologie der Befreiung. Für die Ereignisse in Nicaragua war gerade nicht die Theologie der Befreiung verantwortlich, sondern das Zusammentreffen von Umständen, die nur bei den Spannungen in diesem Land verständlich sind.

Der Mangel an Verständigung hat aber eine Pauschalverurteilung zur Folge gehabt, die nach Meinung der Schweizer Ordensoberen „nicht nur die Option einzelner Theologen für die Armen, sondern den Einsatz einer ganzen Kontinentalkirche bedroht“<sup>1</sup>.

### *Die Sache der Armen*

Der Einsatz für die Sache der Armen ist Fundament aller Theologien der Befreiung. Bekanntlich verlangt der Papst von der Kirche Lateinamerikas, „angesichts der krassen sozialen Gegensätze bei ihrem Einsatz für die Menschen, insbesondere für die Ärmsten und an den Rand Gedrängten, nicht passiv und gleichgültig zu bleiben“<sup>2</sup>. Der Papst will also, daß die Situation der Armen, die – wohl gemerkt – zwei Drittel der Bevölkerung Lateinamerikas ausmachen, sich radikal verändert. Auch die vatikanische Instruktion<sup>3</sup> beteuert, die Solidarität mit den Armen in keiner Weise in Frage zu stellen.

Gleichwohl scheint diese Frage eine, wenn auch nicht entscheidende Ursache des Konflikts zu sein; denn nicht alle meinen mit dem Einsatz für die Armen dasselbe: Einige beschränken sich darauf, den Armen zu

---

<sup>1</sup> In: *KNA*, 30.1.1985.

<sup>2</sup> In seiner Rede in Caracas am 29.1.1985, in : *KNA*, 30.1.1985.

<sup>3</sup> *Instruktion der Kongregation für die Glaubenslehre über einige Aspekte der „Theologie der Befreiung“* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 57 vom 06.8.1984, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn).

sagen, was sie *nicht* tun sollen; andere wollen *für* sie etwas tun; andere schließlich teilen ihre Leiden, Sorgen und Kämpfe und versuchen, *mit* ihnen bessere Verhältnisse zu schaffen.

Viele aber in Lateinamerika – auch in der Reihe der führenden Kräfte der Kirche, vor allem natürlich unter denen, die dort und in den reichen Ländern von den ungerechten Verhältnissen profitieren – haben Angst vor einer entschlossenen Solidarität mit den Armen und versuchen mit allen Mitteln, die Kirche davon abzubringen.

Wir hoffen, daß in diesem Punkt von seiten des Heiligen Stuhls bald Klarheit geschaffen wird; denn viele Christen, die sich in Lateinamerika für die Armen einsetzen, sind in Sorge, daß die Armen in ihren Erwartungen von der Kirche enttäuscht werden könnten. „Auch bei uns“, erklärt Weihbischof Kampe im Hinblick auf die möglichen Auswirkungen der römischen Instruktion in der Bundesrepublik, „werden diejenigen frohlocken, denen der Aufbruch der Kirche in jenen Ländern ein Dorn im Auge ist.“<sup>4</sup>

### *Die pastorale Aufgabe*

Seit den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts gibt es in katholischen Kreisen Lateinamerikas eine Erneuerungsbewegung, die sich durch die Hinwendung zum Sozialen auszeichnet. Man begann, das Bündnis mit der traditionalistischen Oberschicht aufzukündigen und sich jenem Bürgertum (meist der höheren Mittelschicht) zuzuwenden, das sich für den Modernisierungs- und Industrialisierungsprozeß einsetzte. Diese Bewegung, die heute für die pastorale Arbeit maßgebend ist, setzt auf Zusammenarbeit mit dem Bürgertum – etwa nach dem politischen Modell der italienischen *Democrazia Cristiana*. Die an den Richtlinien von Medellín<sup>5</sup> orientierte Volkspastoral und die Theologie der Befreiung als Theorie dieser Pastoral lehnen dagegen ein solches Modell der „neuen Christenheit“ als *untauglich* ab. Die Kirche solle sich nicht wieder in ein Bündnis mit einer neuen Schicht von Mächtigen einlassen, die erfahrungsgemäß keine nennenswerte Änderung herbeiführen können; sie solle zum Volk gehen und ihm beim Verlangen nach menschlicheren Lebensbedingungen zur Seite stehen. Nicht die neuen Herrschenden, sondern das Volk selbst soll das Subjekt des Wandels, der Träger der Neuordnung sein, die in Lateinamerika kommen muß.

<sup>4</sup> In: *KNA*, 15.9.1984.

<sup>5</sup> Internationale Katechetische Woche in Medellín vom 11.–18.8.1968, einberufen von der Katechetischen Kommission des Lateinamerikanischen Bischofsrates (CELAM) und der kolumbianischen Bischofskonferenz.

Hier ist Dialog erforderlich. Die angestrebte Befreiung ist – wie die römische Instruktion feststellt – ja nicht bloß eine Aufgabe der Theologen; vielmehr bedarf die Kirche, um die Armen zu befreien, der Mitarbeit von Wirtschaftsexperten, Humanwissenschaftlern und Soziologen, also von jenen Leuten der „bürgerlichen Mittelschicht“.

### Erlösung als Befreiung

Vom zentralen Impuls dieser pastoralen und theologischen Bemühungen her möchten wir uns den Fragen um die Theologie der Befreiung stellen.

Wenn die Ausdeutung von „Erlösung“ als „Befreiung“ wirklich die „Perversion der christlichen Botschaft“<sup>6</sup> wäre, brauchten wir sie nicht mehr nach ihrem Gehalt zu befragen. Höchstens könnten wir versuchen, die konkreten Formen der Perversion genauer aufzuzeigen. Die pauschale Aburteilung ist jedoch zu allgemein und undifferenziert, als daß sie einer unvoreingenommenen Analyse standhielte.

Die Frage nach der Erlösungslehre der Theologie der Befreiung aber ist berechtigt, ja drängend; und dies nicht allein infolge der Polemik, sondern vor allem auch deshalb, weil die Frage nach der Erlösung heute in den Mittelpunkt theologischen Denkens gerückt ist. Ist es doch eine traurige Feststellung, daß der Mensch heute trotz allen technischen Fortschritts in keiner der heutigen Gesellschaftsformen erlöst, sondern im Gegenteil überall entfremdet, unfrei, enttäuscht ist. Das Nichterlöstsein ist zur tiefsten Erfahrung der heutigen Menschheit geworden, auch der sogenannten christlichen Welt. Hat das Christentum versagt? Ist es überfordert? Kann die Erfahrung der Erlösung denn nur einzelnen Menschen, nicht einer Gesellschaft als solcher vermittelt werden?

### *Option für die Armen*

Was Lateinamerika anbelangt, so müßte eigentlich das Leben der dortigen Gesellschaft in besonderer Weise von der Frohbotschaft des Christentums geprägt sein. Dort hatte nämlich das Christentum eine große Chance, sich als erlösend zu bewähren. 500 Jahre lang waren dort praktisch nur Katholiken am Werk. Die alten Kulturen mit ihren Religionen wurden zerstört; es gab keine Reformation, keine religiösen Kriege, keinen nennenswerten Einfluß aus anderen Glaubensbekenntnissen. Der Katholizismus war die Religion aller Kolonisatoren und wurde nach den Unabhängigkeitskriegen zur Staatsreligion in den meisten Ländern.

<sup>6</sup> *Instruktion der Kongregation für die Glaubenslehre*, aaO. (Anm. 3), XI, 1.

Dennoch weist die lateinamerikanische Gesellschaft heute wie kaum eine andere in ihrer Struktur die Merkmale des Unchristlichen auf. Kaum anderswo leiden die Menschen so sehr wie in Lateinamerika unter dem Fluch des „homo homini lupus“ (der Mensch ist dem Menschen ein Wolf), unter Ungerechtigkeit, Mißbrauch des Mitmenschen, Folterung mit Methoden, die denen der Nazi- oder KGB-Folterkammern in nichts nachstehen, Brudermord usw.

Es wäre ungerecht, der Kirche alle Schuld an solchen Zuständen aufzubürden; es gibt viele Gründe. Die Macht des menschlichen Egoismus, der von Generation zu Generation über die Botschaft der Liebe siegt, ist mit der Taufe nicht abgelegt. Dennoch muß sich die katholische Kirche gerade in Lateinamerika rehabilitieren und sich von neuem auf ihre Aufgabe besinnen.

In diesem Kontext steht die lateinamerikanische Theologie der Befreiung. Sie entstand nicht als Theorie eines Autors, nicht als Methode einer Gelehrtenschule, nicht als Versuch, aus den Glaubenswahrheiten heraus Antworten auf die Probleme *aller* Menschen und *aller* Zeiten zu entwickeln. Sie ist zunächst ein Schrei der Entrüstung angesichts des Versagens des Katholizismus, dem es nicht gelang, auf dem Kontinent Lateinamerikas das Modell einer christlichen Gesellschaft zu errichten. Und das war nicht die Entrüstung des Selbstgerechten, der mit dem Finger auf andere zeigt, sondern eine Entrüstung, die in der Kirche selbst entstand und sich zunächst gegen die eigene Schuld und die eigene Ohnmacht richtet; erst dann klagt sie auch andere Kräfte des Bösen an, die mit im Spiel gewesen sind. Dieser prophetische Charakter darf nicht übersehen werden. Propheten sind aber gerade nicht Vorbilder von Ausgewogenheit, doch in ihrem Auftrag, auf das Gebot der Stunde aufmerksam zu machen, unersetzbar.

Die Entrüstung artikuliert sich in einer Bewegung der Solidarität mit den Armen des Kontinents, mit denjenigen also, die für den Mißerfolg der Kirche „bezahlen“ müssen. Bischöfe, Priester und Ordensleute begaben sich zu den Armen, suchten den Kontakt mit ihnen, hörten auf ihre Klagen, teilten ihre Sorgen und oftmals auch ihre Lebensweise. Sie entdeckten dabei schon bei den Armen selbst einen Prozeß, der zur Veränderung ihrer Lage, zur „Befreiung“ führen könnte. Und sie machten sich diesen Prozeß zu eigen. *Befreiung* ist in der Tat der Begriff, der die neue Haltung des lateinamerikanischen Menschen zum Ausdruck bringt, und „Option für die Armen“ das Wort, das die neue Haltung der lateinamerikanischen Kirche kennzeichnet. Alles, was mit der Theologie der Befreiung zu tun hat, muß in dieser Perspektive betrachtet werden.

*Erwachsen aus christlicher Praxis*

Die Aussagen der Erlösungslehre der Theologie der Befreiung sind bestimmt von der Option für die Armen. Christen haben sich aufgrund ihres Glaubens und die Kirchen haben sich in Treue zu ihrem Verkündigungsauftrag dem Kampf der Unterdrückten um Befreiung angeschlossen. Das Wort „Kampf“ wird dabei im Sinne der Enzyklika „*Laborem exercens*“ gebraucht: Es ist „ein normaler Einsatz für ein gerechtes Gut“, „kein Kampf *gegen* andere“, kein Kampf um des Kampfes willen oder um den Gegner auszuschalten<sup>7</sup>. Die Theologie der Befreiung versucht, diese „Praxis“ der Kirche und des Volkes zu reflektieren. Ihre Inspirationsquelle ist aber nicht der Marxismus, sondern der Glaube selbst und der Auftrag der Kirche. In die Debatte sind nicht nur Theologen, sondern auch Bischöfe, Ordensleute, Priester, engagierte Christen jedes Standes verwickelt.

Als Bischof Leonidas Proaño von Riobamba (Ecuador) im vergangenen Jahr 75 wurde und dem Kirchenrecht entsprechend dem Papst seinen Rücktritt anbot, schrieben die Katechisten seiner Diözese dem Papst folgenden Brief: „Wenn Du uns einen anderen Bischof schicken mußt, dann sende uns bitte einen, der die Armen so zu lieben und zu begleiten und ihnen ebenso Hoffnung zu geben versteht wie unser Monseñor Proaño.“<sup>8</sup>

Daraus ergibt sich ein Doppeltes:

– Die Theologie der Befreiung darf nicht allein als ein intellektueller oder intellektualistischer Vorgang verstanden werden. Vor der theologischen Reflexion steht die Entscheidung, sich der Situation zu stellen: Zwei Drittel der lateinamerikanischen Bevölkerung leben in menschenunwürdigen Verhältnissen. Aus der Herausforderung dieser Situation entstanden eine Spiritualität und eine Pastoral, die nun reflektiert werden müssen. Wer diesen Zusammenhang von Spiritualität, Pastoral und theologischer Reflexion übersieht, wird nicht dem gerecht, was man zusammenfassend als „Theologie der Befreiung“ bezeichnet. Diese Theologie steht im Dienst eines Glaubens, der durch die Liebe wirksam wird und auf Veränderung zielt.

Der Theologe spielt in diesem Zusammenhang nicht die Rolle eines „Lehrmeisters“, sondern die eines Freundes, eines Anteilnehmenden, eines „Mitkämpfers“, der mit dem Volk die gleichen Wege geht. Er hat die Aufgabe, „Erfahrungen zu sammeln, sie in ein System zu bringen

<sup>7</sup> Vgl. Enzyklika „*Laborem exercens*“ (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 32 vom 14.9.1981, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn), 20.

<sup>8</sup> Veröffentlicht in: *Münchener Katholische Kirchenzeitung*, 78. Jg., Nr. 6 vom 10.2.1985.

und zu vertiefen und sie dann wieder an die Menschen zurückzugeben“ (L. Boff).

– Das Neue an der Theologie der Befreiung liegt in der Einstellung, nicht in den Themen. Ihr wichtigster Beitrag ist ihre Arbeitsweise, nicht der Lehrinhalt. Sie behandelt keine neuen Themen, sondern die der traditionellen Theologie (Gott, Jesus Christus, Kirche, Gnade, Sünde, Bekehrung usw.) – doch aus einem anderen Blickwinkel, nämlich aus dem Anliegen, die ungerechten Verhältnisse zu ändern, zunächst in Lateinamerika, dann aber auch dort, wo Menschen sich in ähnlichen Zuständen befinden.

### Züge der Theologie der Befreiung

Anhand klassischer Themen der Erlösungstheologie ist nun die Theologie der Befreiung zu befragen.

#### *Das Wort „Befreiung“*

Die Befreiungstheologen befassen sich relativ wenig mit der Vielfalt der Erlösungsterminologie im Alten und Neuen Testament. Von den verschiedenen Verben, die das Erlösungswirken Gottes in der Welt wiedergeben – wie „retten“, „erlösen“, „loskaufen“ und „befreien“ – scheint „befreien“, angesichts der in Lateinamerika vorherrschenden Unterdrückung, das passendste Wort zu sein. So wird auch seit etwa 1970 der Kern der christlichen Erlösung in den amtlichen Dokumenten vorzugsweise mit „ganzheitlicher Befreiung“ umschrieben<sup>9</sup>. Gemeint ist damit die Befreiung von allem, was den Menschen niederdrückt, vor allem aber die Befreiung von der Sünde als der Wurzel alles Bösen und aller Ungerechtigkeit<sup>10</sup>. „Die Erlösung vom Bösen führt zur wahren und völligen Befreiung aller insgesamt und jedes einzelnen.“<sup>11</sup>

Den Befreiungstheologen wird vorgeworfen, Glauben und Christentum durch den Begriff „Befreiung“ auf ein rein politisches Konzept zu reduzieren. Hierzu ist aber daran zu erinnern, daß G. Gutiérrez schon ganz zu Beginn drei Bedeutungsebenen des Ausdrucks „Befreiung“ un-

<sup>9</sup> Vgl. die Römische Synode von 1971, das Apostolische Schreiben „*Evangelii nuntiandi*“ (1975) sowie die Dokumente von Medellín (1968) und Puebla (1979).

<sup>10</sup> Vgl. *Apostolisches Schreiben „Evangelii nuntiandi“* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 2 vom 8.12.1975, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn), 9.

<sup>11</sup> Puebla, 189; zit. in: Hans Zwiefelhofer, *Zeichen des Widerspruchs. Überlegungen zur Rolle der Kirche*, in: *MISEREOR im Widerstreit der Meinungen*, München/Mainz 1984, 60.

terschieden hat: Auf der ersten Ebene ist die Rede von der Befreiung als gesellschaftlichem, wirtschaftlichem und politischem Prozeß, gekennzeichnet durch den bestehenden Konflikt zwischen den Klassen der Gesellschaft; auf der zweiten Ebene hat Befreiung eine mehr anthropologisch-historische Bedeutung, insofern der Mensch mehr und mehr zum bewußten Subjekt der Geschichte werden soll; und auf der dritten, rein theologischen Ebene wird dieser Prozeß im Licht des christlichen Glaubens gedeutet als Befreiung von der Sünde.

### *Strukturelle und persönliche Sünde*

Nach christlichem Verständnis ist der Mensch erlösungsbedürftig. Die klassische christliche Auffassung hat diese „Situation“ des einzelnen Menschen stets durch die Lehre von der „Erbsünde“ ins Über-Personale erweitert. Die Theologen der Befreiung setzen in ihrem Heil- und Unheil-Verständnis bei den Unrechtsverhältnissen in Lateinamerika an. Die unmenschliche Situation, in der die dortigen Menschen leben, wird theologisch als Widerspruch zum Heil gedeutet. Man findet in ihr eine „strukturelle Sünde“. Die Erniedrigung des Menschen ist Verhöhnung Gottes.

Damit wird ein verengtes Sünden- und Heilsverständnis erweitert. Das Böse ist nicht nur etwas Individuelles, Statisches, nicht nur ein Fehlverhalten des einzelnen Menschen; es besitzt eine Dynamik und lenkt die Geschichte in eine falsche Richtung. Das ist mit dem Wort „strukturell“ gemeint. Die Menschen können sich diese Strukturen aneignen und sie zu ihrer Lebensausrichtung machen, so daß die bösen Taten der einzelnen Ausdruck schon bestehender Strukturen und Systeme sind oder sein können<sup>12</sup>.

„Erlösung“ von Gott her geschieht daher auch in der sozialen, kulturellen und politischen Befreiung, und zwar in einem sehr realen Sinn. Jedes Handeln, das auf Aufhebung der „strukturellen Sünde“ und auf Solidarität mit den Armen zielt, bringt das Heil Gottes zum Vorschein.

Die Rede von „struktureller Sünde“ ist vielfach auf Widerspruch gestoßen. Ist die Sünde nicht ausschließlich als Tat der Person zu verstehen? So wird oft argumentiert. Können Strukturen sündig sein? Doch man kann das Verhältnis von Person und gesellschaftlicher Struktur nicht nach dem Modell Ursache (Person) – Folge (Gesellschaft) denken. Dies wäre einseitig. Es würde die wechselseitige Beziehung zwischen Person und Gesellschaft verkennen. „Der Fortschritt der menschlichen

---

<sup>12</sup> Vgl. Leonardo Boff, *Vater Unser*, Düsseldorf <sup>2</sup>1983.



Person und das Wachsen der Gesellschaft als solcher bedingen sich gegenseitig... Es kann nicht geleugnet werden, daß die Menschen aus den gesellschaftlichen Verhältnissen heraus, in denen sie leben, oft vom Tun des Guten abgelenkt und zum Bösen angetrieben werden.“<sup>13</sup>

Die Deutung der Erlösungsbedürftigkeit steht also in der Spannung zwischen Privatisierung des Sündenverständnisses, zu der manche traditionelle Moraltheologie neigt, und Überstrapazierung der Begriffe „strukturelle Sünde“, „Macht des Bösen“, „Sünde der Welt“, zu der die Befreiungstheologen unter dem Druck der Verhältnisse ständig in Versuchung sind. Eine rein strukturelle Deutung der Sünde liefe Gefahr, dem Geheimnis der menschlichen Freiheit nicht genügend Raum zu geben. Eine rein personalistische Deutung würde dem abgründigen Geheimnis des Bösen nicht gerecht<sup>14</sup>. Sicherlich könnte ein Neubedenken der klassischen Erbsündenlehre einen Weg nach vorne zeigen.

### *Ganzheitliches Heil*

Im Leben und Denken der Kirche ist in den letzten Jahren die Einsicht gewachsen, daß das Heil alle Menschen und den ganzen Menschen umfaßt: „Das Erlösungswerk Christi zielt an sich auf das Heil der Menschen, es umfaßt aber auch den Aufbau der gesamten zeitlichen Ordnung.“<sup>15</sup> Die Befreiungstheologen haben diesen Gedanken vertieft:

– Alle Menschen sind zu einem einzigen Ziel bestimmt. Deshalb gibt es keine zwei nebeneinander herlaufenden Geschichten, eine profane und eine sakrale, sondern eine einzige menschliche Zukunft, die sich Christus, Herr der Geschichte, ein für allemal zu eigen gemacht hat.

Ein biblisches Thema möge dies beleuchten: die Zuordnung von Schöpfung und Erlösung. In der Bibel wird Schöpfung nicht als Vorstufe des Erlösungswerkes, sondern als die erste Heilstat Gottes verstanden. Gott hat „uns erwählt vor der Erschaffung der Welt“ (Eph 1,4). Die Schöpfung ist bereits Teil des Erlösungsgeschehens. Deshalb wird Gott in den Psalmen zugleich als Schöpfer und Erlöser besungen (vgl. Ps 136) und das Erlösungswerk Christi im Zusammenhang mit der Schöpfung dargestellt (vgl. Joh 1). Schöpfung und Erlösung haben einen christologischen Sinn: In Christus ist alles erschaffen und alles erlöst worden

<sup>13</sup> *Gaudium et spes. Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute*, 25 (in: *LThK – Das Zweite Vatikanische Konzil*, Teil III, Freiburg 1968, 359, 361).

<sup>14</sup> Vgl. Franz Kamphaus, *Sich gegenseitig ernst nehmen*, in: *Herder Korrespondenz* 39 (4/1985) 175.

<sup>15</sup> *Apostolicam actuositatem. Dekret über das Apostolat der Laien*, 5 (in: *LThK – Das Zweite Vatikanische Konzil*, Teil II, Freiburg 1967, 621).

(vgl. Kol 1, 15–20)<sup>16</sup>. Deshalb muß auch heute „Erlösung“ sich in der „Profangeschichte“ zeigen – als Befreiung zum menschenwürdigen Dasein.

– Der Mensch hat seinen Ort innerhalb des Erlösungswerkes. „Die Erlösung ist selbstverständlich ein Geschenk Gottes, sie kommt aber nie senkrecht vom Himmel zu uns herab, sondern immer durch Vermittlungen. Das ist das Gesetz der Menschwerdung Gottes.“ (L. Boff) „Sich die Erde untertan machen“ ist Arbeit am Heil. Arbeiten, um diese Welt zum Besseren zu verändern, ist Erlösen. Das Mitwirken am Aufbau einer gerechten, menschenwürdigeren Gesellschaft ist Teilhabe am Heilungsprozeß, der den ganzen Menschen erfaßt. Übertragen auf lateinamerikanische Verhältnisse bedeutet dies: Die Überwindung von Elend und Ausbeutung ist ein Zeichen für das Kommen des Reiches Gottes. Reich Gottes und soziale Ungerechtigkeit lassen sich nicht miteinander vereinbaren. Christ sein in Lateinamerika verlangt also, daß man sich schöpferisch für menschliche Befreiung engagiert.

### *Sozialer Fortschritt*

Schon in dem Apostolischen Schreiben „*Evangelii Nuntiandi*“ (30–35) wird darauf hingewiesen, daß zwischen Evangelisierung und menschlicher Entfaltung (Befreiung), zwischen Heil und irdischem Wohl enge Verbindungen bestehen. Beide sind aber nicht identisch. Das Heil erschöpft sich nicht im sozialen Fortschritt.

Hier zeigt sich wiederum die Spannung zwischen zwei Extremhaltungen: Der traditionellen Theologie wird vorgeworfen, Heil und irdisches Wohl auseinanderzureißen; die Befreiungstheologen werden davor gewarnt, beides in eins zu setzen und den Menschen im Namen des Glaubens ein irdisches Paradies zu versprechen. „Wir kämpfen aber um menschenwürdigere Lebensbedingungen für alle“, beteuern die Befreiungstheologen.

Ein offenes Gespräch über diese Frage zwischen europäischer und lateinamerikanischer Theologie würde beiden Seiten nützen. Es würde die einen daran erinnern, daß „die Erwartung der neuen Erde die Sorge für die Gestaltung dieser (alten) Erde nicht abschwächen darf“<sup>17</sup>, und die anderen vor der Versuchung bewahren, die vollständige Erlösung bereits auf dieser Erde zu versprechen.

---

<sup>16</sup> Vgl. Gustavo Gutiérrez, *Die historische Macht der Armen*, München/Mainz 1984, 38.

<sup>17</sup> *Gaudium et spes*, 39 (aaO. [Anm. 13], 395).

*Parteilichkeit*

Den Theologen der Befreiung wird eine radikale Politisierung der Glaubensaussagen vorgeworfen<sup>18</sup>. Doch man ist sich darin einig, daß das Evangelium politische Kraft und politische Konsequenzen hat. Die Entscheidung für die Sache der Armen ist also für die kirchliche Pastoral keine beliebige Wahl, sondern die Kirche hat eine „authentische Verpflichtung aus dem Auftrag des Evangeliums“<sup>19</sup>. Alles hängt davon ab, was man unter Politik versteht.

Der Vorwurf richtet sich also nicht gegen ein soziales Engagement der Christen, das auch politische Konsequenzen haben kann, sondern gegen die Verabsolutierung des Politischen, die dazu führen kann, daß „die Geistlichen zu politischen Führern und die Gemeinden zu politischen Parteien“ (F. Kamphaus) werden. Zugespißt gesagt: gegen die Tendenz, „jede Aussage des Glaubens und der Theologie politischen Kriterien zu unterziehen“<sup>20</sup>. Christen, die so weit gehen, müssen vor der Illusion unrealistischer Ziele in ihrem politischen Engagement gewarnt werden. Selbst mit der Errichtung politischer Ordnungen wird es uns nicht gelingen, das Böse vollständig zu vernichten und der Welt das Heil zu bringen. Für eine solche Illusion zu kämpfen kann zum Totalitarismus führen.

Auch wenn die Parteipolitik nicht die Aufgabe von Priestern und Bischöfen sein soll, bleibt doch die Frage offen, inwieweit diese bestimmte Gruppierungen oder Parteien vorzugsweise unterstützen sollen, die ihrer Vorstellung nach dem Ziel der sozialen Gerechtigkeit besser dienen.

*Orthopraxie*

Der Ausdruck hat einen wichtigen Stellenwert bei den Befreiungstheologen, vor allem aber in der Christologie Leonardo Boff's. Gemeint ist, daß das befreiende Handeln im Sinne Christi mehr wiegen muß als theologische Korrektheit. Ohne den Wert genauer dogmatischer Aussagen herabzusetzen, kommt es dem Christen in Lateinamerika in Anbetracht der Dringlichkeit der Situation nicht zunächst auf Absicherung von Texten an, sondern auf Impulse, die die Kirche in Bewegung setzen, auf den Geist, der den Buchstaben lebendig macht. Die Rede von einer „revolutionären Praxis“ im Sinne der marxistischen Terminologie erscheint

<sup>18</sup> Vgl. *Instruktion der Kongregation für die Glaubenslehre*, aaO. (Anm. 3), IX, 6.

<sup>19</sup> Johannes Paul II., *Puebla, Eröffnungsansprache* III, 3; vgl. Franz Kamphaus, aaO. (Anm. 14), 171–177.

<sup>20</sup> *Instruktion der Kongregation für die Glaubenslehre*, aaO. (Anm. 3), IX, 6.

zwar in Schriften der „Christen für den Sozialismus“, darf jedoch nicht als kennzeichnend für die Theologie der Befreiung gelten. „Unter Praxis verstehen wir zunächst das Leben des Volkes.“ (L. Boff) Gemeint ist mit „Praxis“ die bedrückende soziale und politische Situation Lateinamerikas, die sich von Tag zu Tag noch verschlechtert. Die Praxis steht im Gefälle zwischen dem pastoralen Wirken einer immer noch kolonial geprägten und belasteten Kirche und den Anforderungen der gegenwärtigen Lage. Praxis ist der Lebensstil der Priester, der seit Jahrhunderten mehr oder weniger gleich geblieben ist. Praxis heißt aber auch die neue Ordnung, für die man sich in all diesen Bereichen einsetzt. Es geht um einen lebendigen Glauben, der die Grenzen des reinen Lippenbekenntnisses überschreitet.

Die Befreiungstheologen berufen sich hierzu nicht auf marxistische Devisen, sondern auf die Hl. Schrift und auf päpstliche Dokumente. Besonders wird auf das Wort Papst Pauls VI. in seinem Brief „Octogesima adveniens“ hingewiesen: „Es genügt nicht, Grundsätze zu verkünden, Absichten zu beteuern, schreiende Ungerechtigkeiten anzuklagen und prophetische Unheilsrufe auszustoßen. Solche Reden haben nur dann wirkliches Gewicht, wenn sich damit bei jedem ein lebendiges Bewußtsein der eigenen Verantwortung und der wirksame Einsatz verbinden.“<sup>21</sup>

Die Stärke der Theologie der Befreiung besteht darin, daß in ihr das Wort der Verkündigung und der praktische Einsatz übereinstimmen. Sie ist eine Theologie, die vorher gelebt wird. Wird einmal in Lateinamerika eine recht verstandene, die Probleme nicht verschweigende Versöhnung gelebt, so wird man von einer „Theologie der Versöhnung“ sprechen dürfen. Auch eine solche Theologie kann nicht erfunden, sie muß zunächst gelebt werden.

### *Auftrag der Kirche*

Das Erlösungswerk Christi wird durch die Kirche fortgesetzt. Als Zeichen des Heils geht „diese Kirche... den Weg mit der ganzen Menschheit gemeinsam und erfährt das gleiche irdische Geschick mit der Welt“<sup>22</sup>. Zu diesem „irdischen Geschick“ gehört, daß sie die Richtung ihres Weges immer wieder überprüfen muß, damit ihre Botschaft der Erlösung und Befreiung von der Welt verstanden und ernstgenommen wird<sup>23</sup>.

<sup>21</sup> *Octogesima adveniens*, 48, in: *AAS* 63 (1971) 437f.

<sup>22</sup> *Gaudium et spes*, 40 (aaO. [Anm. 13], 407).

<sup>23</sup> Vgl. Hans Zwiefelhofer, aaO. (Anm. 11), 55–57.

Gustavo Gutiérrez erinnert daran, daß für die Kirche in Lateinamerika noch vor einigen Jahren der Priestermangel das Hindernis für den Anschluß an die Neuzeit zu sein schien. Inzwischen denken nur noch wenige so; denn der Priestermangel ist nur das Symptom einer umfassenden und tiefer sitzenden Krise, in der die Kirche zur Zeit steckt: Ihre Sicht der Dinge war und ist zum Teil noch eindeutig klerikal ausgerichtet.

Um die heutigen Probleme zu bewältigen, braucht sie größeren Freimut und mehr Kreativität. Mit der Modernisierung einiger kirchlicher Strukturen und einigen pastoralen Anpassungen ist es nicht mehr getan. Es kommt auf einschneidende Änderungen an. Und die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, daß die Kirche in Lateinamerika zu einem solchen Schritt fähig ist.

Als ihre wichtigsten Aufgaben zählt Gutiérrez folgende auf:

- Sie muß sich vor allem um ihre Identität bemühen, denn bisher hat sie in Abhängigkeit von anderen gelebt und konnte keine eigene Gestalt entwickeln.
- Sie muß ihre koloniale Mentalität überwinden. Dadurch wird sie auch zur Bereicherung der Weltkirche beitragen.
- Sie muß unbeschadet der hierarchischen Struktur Gemeinschaft betonen und Kollegialität fördern. Dies hat zum Neubedenken des biblischen Begriffs „Volk Gottes“ geführt und die kirchlichen Basisgemeinden sich rasch vermehren lassen. Eine Folge davon ist es, daß sich immer mehr Bischöfe und Priester von den herrschenden Eliten distanzieren und den Umgang mit den Armen und Jugendlichen suchen. Die Pastoral inmitten des Volkes wird wirksamer.
- Sie muß ihr Bemühen um Armut weiter vertiefen, ihren Lebensstil aufrichtig überprüfen, das Gefälle zwischen Predigt und Zeugnis beenden. Wenn sich diese Kirche nicht nur den Armen öffnet, sondern selbst arm wird, verändert sich auch ihre äußere Erscheinung.

Bei diesem Bemühen, so fügt Gutiérrez hinzu, wird es nicht ohne Schwierigkeiten abgehen. Dabei werden leichtsinnige Grenzüberschreitungen vorkommen. Die größere Gefahr wären jedoch Unbeweglichkeit und Zuflucht zu sogenannten Veränderungen, die im Grunde nur die gegenwärtige Situation festschreiben.

## Der Marxismusvorwurf

Der schwerste Vorwurf gegen die Theologen der Befreiung und damit auch gegen ihre Erlösungslehre ist ihre Beziehung zum Marxismus: Sie übernahmen Ideen, die aus dem Marxismus stammen, bedienten sich

unkritisch der Methode der marxistischen Analyse, predigten den Klassenkampf, trennten zwar die Wirtschaftstheorie von der atheistischen Ideologie, aber vermischten Christus und Marx.

Ohne ausführlich auf diese Probleme einzugehen, seien einige Bemerkungen gemacht, die die Diskussion entlasten können<sup>24</sup>:

– Das Problem ist meines Erachtens vor allem ein „Sprachproblem“. Nicht jeder meint dasselbe, wenn er von „marxistischer Gesellschaftsanalyse“ bzw. von „Klassenkampf“ spricht. In manchen Gebieten Lateinamerikas genügt es heutzutage, daß ein Priester in seiner Sonntagspredigt von „Armen und Reichen“ spricht, daß er denunziert wird, er habe „Klassenkampf“ gepredigt. Manch einer spricht von „Kommunismus“, hat aber in Wirklichkeit die Lebensweise der ersten Christengemeinde von Jerusalem vor Augen.

– Nicht nur in Lateinamerika gibt es eine Tendenz, jedes Bemühen um Veränderung der Unrechtsverhältnisse mit der Parole der Bekämpfung des Kommunismus abzuwürgen. Diese Waffe, die die Strategie der sogenannten „Nationalen Sicherheit“ geschickt einzusetzen versteht, hat den Einsatz der Kirche für die Menschenrechte und die soziale Gerechtigkeit erheblich erschwert. Bischöfe und Priester klagen, daß die „Bekämpfung des Kommunismus“ allmählich zu einer „Ideologie“ von Mördern geworden ist. Hier sei das Wort Dom Helder Camaras in Erinnerung gerufen: „Wenn ich einem Armen ein Stück Brot gebe, hält man mich für einen Heiligen; wenn ich aber den Armen zeige, warum sie kein Brot haben, dann werde ich als Kommunist betrachtet.“

Wenn bestimmte Kreise innerhalb der Kirche mit dem Kampfwort „Marxismus“ nicht vorsichtig genug umgehen, spielen sie den Gegnern jeder Änderung Vorwürfe in die Hände. Diese Befürchtung ist nicht zu Unrecht in Verbindung mit der Instruktion der Glaubenskongregation geäußert worden.

– Man weigert sich, gesellschaftsanalytische Daten von Marx oder aus marxistischem Lager anzuerkennen, selbst wenn sie Feststellungen von Tatsachen sind und ausdrücklich von deren marxistischer Bewertung getrennt werden. Pater von Nell-Breuning nennt diese Haltung ein Vorurteil und erinnert an die Worte der Würzburger Synode, die sagt, daß

---

<sup>24</sup> Vgl. dazu neben dem bekannten Brief von Pater Arrupe: Oswald von Nell-Breuning, *Marxismus – zu leicht genommen*, in: *StdZ* 110 (2/1985) 87–91; Raúl Fornet-Betancourt, *Der Marxismusvorwurf gegen die lateinamerikanische Theologie der Befreiung*, in: *StdZ* 110 (4/1985) 231–240.

„Karl Marx eine Reihe fundamentaler Fakten... der neuen gesellschaftlichen Wirklichkeit erkannte und in einer politisch wirksamen Weise formulierte“. Pater von Nell-Breuning stellt sich gegen die Tendenz, die Gesellschaftsanalyse „als ‚marxistisch‘ zu denunzieren, wenn die festgestellten Tatsachen uns mißfallen“<sup>25</sup>.

Eine andere Frage ist die unnötige oder gar falsche Übertragung marxistischer Begriffe auf Aspekte der Struktur der Kirche oder auf die Sakramente.

– Erwähnt sei eine Erklärung der Bischofskonferenz von Honduras anlässlich des Berichts einer CELAM-Kommission über Mittelamerika am 2. Juli 1982: „Die Anschuldigungen, daß es Marxisten in der katholischen Kirche gibt und daß viele Priester in den bewaffneten Kampf verwickelt sind, sind sehr schwerwiegend, und wir können dazu nicht schweigen, denn dadurch würden wir ihnen zustimmen. Diese Anschuldigungen geben offensichtlich die Denkart derjenigen wieder, die meinen, das größte und sogar einzige Übel Mittelamerikas sei der Marxismus und neben ihm die Kirche als seine beste Verbündete.“

Kardinal Godfried Danneels erklärte ebenfalls nach einer Reise durch mehrere Länder Südamerikas Mitte des Jahres 1984: „Ich kann in aller Ehrlichkeit behaupten, daß ich bei meiner Reise durch Lateinamerika diese Einstellung nicht gefunden habe... Eine solche Beschränkung auf marxistische Ideen habe ich nicht beobachtet. Die Befreiungstheologen, die ich getroffen habe, waren alle diskrete Leute, erfüllt von kirchlichem Sinn und pastoralem Geist, übernatürlich eingestellt und bereit, ihre Theologie notfalls abzuändern. Sie waren aber sehr in Sorge, daß die Armen in ihren Erwartungen von der Kirche getäuscht und enttäuscht werden könnten. Sie bitten darum, daß man den Armen nicht die Hoffnung raube, daß sich die Kirche weiterhin ihrer in großer Liebe annimmt.“<sup>26</sup>

## Die Zukunft der Weltkirche

Im letzten Jahr erklärte Weihbischof Juan Maria Uriarte von Bilbao: „Ich finde, daß unsere europäischen Kirchen allgemein zu sehr mit sich selbst beschäftigt sind: gut vorbereitete Gottesdienste, Organisationsfragen, finanzielle Solidarität, sorgfältige Planung der Pastoralarbeit, Festigung der eigenen Strukturen... Alles zwar sehr wichtige Dinge, die aber nur Mittel sind, um ein überzeugendes Zeichen Jesu in der Welt zu sein. Die Theologie und die Pastoral der Befreiung der lateinamerikanischen

<sup>25</sup> Oswald von Nell-Breuning, aaO. (Anm. 24), 88.

<sup>26</sup> *Zeitschrift des Lateinamerika-Kollegs Loewen*, Juli–Sept. 1984.

Kirchen könnten den europäischen Kirchen dazu verhelfen, ein tieferes Bewußtsein zu gewinnen, daß die Sendung der Kirche nicht primär in der Selbsterhaltung besteht, sondern darin, das Reich Gottes in der Welt durchzusetzen... Keine Angst, diese Öffnung zur Welt wird nicht zum Verlust der christlichen Identität führen.“<sup>27</sup>

Wir sind uns bewußt: In Lateinamerika spielt sich gegenwärtig die Zukunft der Weltkirche ab. Erweist sich diese Kirche – mit bald mehr als der Hälfte der Katholiken – als untauglich, als unfähig, eine gültige Antwort auf die Probleme jener Menschen zu geben, die ihren Blick auf sie richten, so wird dort in 50 Jahren kaum jemand von der katholischen Kirche sprechen. So lautet die Prognose Leonardo Boffs. Die sozialen Änderungen werden sich durchsetzen – mit der Kirche oder ohne sie und gegen sie.

Wir haben aber Grund zur Hoffnung. Mit Optimismus kann ich von einem guten Teil der lateinamerikanischen Kirche behaupten, was der Generalobere der Jesuiten, Pater Kolvenbach, von den Jesuiten Süd- und Mittelamerikas sagt: „Sie öffnen der übrigen Gesellschaft die Augen für die Frage, warum die Liebe zu den Armen Vorrang hat.“<sup>28</sup>

Auf diesem schweren Weg sind Fehler nicht ausgeschlossen. Hier aber müßte das Wort eines Priesters aus Mittelamerika gelten: „So oft beging die Kirche Lateinamerikas in der Vergangenheit Fehler zugunsten der Reichen. Lassen Sie uns jetzt vielleicht auch wieder Fehler machen, diesmal jedoch zugunsten der Armen.“

<sup>28</sup> OAS, 23.12.1984.

<sup>27</sup> Vgl. *Páginas*, Nov.–Dez. 1984, 18–22.

## Kirche: „Charisma und Macht“

Zum Streit um Leonardo Boff

Medard Kehl, Frankfurt

Die am 9. Mai dieses Jahres bekanntgegebene gemeinsame Entscheidung der (für die Ordensleute zuständigen) Religiösenkongregation und der Glaubenskongregation, dem brasilianischen Franziskanerpater L. Boff ein „Bußschweigen“ aufzuerlegen, hat in vielen – der „Theologie der Befreiung“ aufgeschlossen gegenüberstehenden – Kreisen Überraschung, Bestürzung und Empörung hervorgerufen. Schien doch nach